

Heiliges Osterfest, 21. April 2019

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Evangelist Johannes im 20. Kapitel:

11 Maria stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab 12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. 13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. 15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. 16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! 17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. 18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde,

Ostern als Symbol für Hoffnung. Als Hinweis, dass die Geschichte mit Jesus trotz seines Todes damals immer noch weitergeht – könnte ich drüber predigen. Ich könnte euch zu irgendwas aufrufen – zu Frieden, sozialem Einsatz, gegen Hass und Gewalt in Wort und Tat. Könnte ich drüber predigen, ist mir aber am Osterfest zu wenig und zu oberflächlich. Denn heute geht es um mehr, um eine entscheidende Botschaft für uns: Jesus Christus ist auferstanden. Er ist ganz in Echt vom Tode auferstanden und lebt.

Er hat es sich nach seinem Leiden und Sterben nicht im Himmel bequem gemacht, sondern ist für die Kirche und für die Christen da. Er ist bei uns und gegenwärtig unter uns, nicht nur heute Morgen. Er macht sich immer neu auf den Weg – in seinem Wort, noch mal ganz anders im Abendmahl. Christus schenkt uns eine ganz neue Lebensperspektive: Der Tod ist nicht mehr das Letzte, was wir erleben in unserem Leben. Schwer zu glauben? Ja, ist es. Das wissen wir ja aus eigener Erfahrung. Und deshalb macht Johannes uns hier Mut und erzählt von der Macht des Todes, von der Macht unserer Denkgebäude und von der Macht des Wortes Christi.

Maria weint am Grab Jesu. Sie trauert um ihn. Er hatte sie geheilt. Jesus hatte ihr Glauben und Vertrauen abgewonnen. Sie erkannte ihn als Messias und Retter. Und ausgerechnet den hatte man brutal umgebracht. Und jetzt ist das Grab leer – sie hat jetzt nicht mal mehr einen Ort zum Trauern. Verständlich, dass Maria Magdalena weint.

Sie ist so in der Trauer über Jesu Tod gefangen, dass sie nur noch zurückschauen kann. Sogar die Engel prallen an dieser Trauer ab. Ihr habt das vielleicht ja schon selbst erlebt: Da stirbt ein geliebter Mensch. Und man fühlt sich wie in Watte gepackt, man fühlt kaum überhaupt noch was. Und wenn doch, dann sind es Trauer und Verzweiflung. Man funktioniert nur noch. Kein Trost kommt im Herzen an. Die Macht des Todes scheint unüberwindbar.

Aber Johannes macht nicht nur die Macht des Todes deutlich. Er erzählt auch davon, wie unsere Denkgebäude, unsere Vorstellungen uns prägen. Maria Magdalena steht vor dem leeren Grab. Und die logische Schlussfolgerung liegt ja nicht nur nahe, sie ist schon fast zwingend: Irgendwer hat den Leichnam Jesu gestohlen. Grabräuber? Die jüdischen oder römischen Autoritäten, die einen Märtyrerkult um Jesus verhindern wollen? „Sie haben meinen Herrn weggenommen“, denkt Maria. Und auch gegen diese Schlussfolgerung kommen die Engel nicht an. Wie stark unsere Denkgebäude und unsere Vorstellungen und Schubladen prägen können, zeigt Maria auch in der Begegnung mit dem Auferstandenen. Wenn Jesus tot ist, kann ihr Gesprächspartner eigentlich nur der Gärtner sein. „Herr, hast du ihn weggetragen, dann sag mir doch, wo du ihn hingelegt hast.“ Johannes macht deutlich: Weder das leere Grab noch der Anblick des Auferstandenen wirken Glauben oder Jubel – bei Maria nicht, bei uns nicht.

Maria kommt gegen ihr Denkgebäude nicht an. Und uns geht es doch oft auch nicht anders. „Ein toter Leichnam ersteht nicht auf, die Auferstehung Christi ist kein historisches Ereignis“ schrieb vor mehr als sechzig Jahren ein berühmter Professor für Neues Testament. „Ein toter Leichnam ersteht nicht auf“.

Wenn einer so denkt, wenn einer seine Erfahrung und Wahrnehmung so absolut setzt – dann kann er die Geschichten von der Auferstehung Christi und sein Erscheinen vor den Jüngern nur für frei erfunden halten. Wer von uns hat denn schon mal erlebt, dass ein Toter wieder lebendig wird? Es ist also sehr wahrscheinlich, dass es Jesus auch nicht auferstanden ist. Eine Umfrage des INSA-Consulere Institutes aus Erfurt von vor wenigen Tagen ergab, wie ich lese: Nur 18 Prozent der Deutschen glauben an die leibhaftige Auferstehung Jesu.

Ihr Lieben, gegen diese Überzeugung kommt man auch mit den besten Argumenten für die Auferstehung nicht an. Selbst wenn man damals das leere Grab und den Auferstandenen fotografiert hätte – ich zweifle, dass dadurch Menschen zum Glauben kommen würden. Ganz schnell würden wilde Verschwörungstheorien oder „fake news“-Vorwürfe durch die sozialen Netzwerke geistern.

Was Maria trotz alledem zum Glauben bringt? Jesus selbst. Als er sie anspricht mit ihrem Namen, erst da erkennt sie: „ER ist es wirklich. Er lebt.“ Das Wort, die Anrede des Auferstandenen Maria die Wirklichkeit erkennen. Die Macht des Todes, ihre bisherigen Erfahrungen sind mächtig. Aber das Wort, die Anrede des Auferstandenen sind mächtiger. Sie erkennt: Jesus hat den Tod wirklich besiegt. Und natürlich setzt das die Maria in Bewegung, lässt sie anderen davon erzählen.

Allein die Macht des Wortes Gott ist dafür verantwortlich, dass wir hier heute morgen Gottesdienst feiern und davon singen, dass Christus wirklich auferstanden ist. Dass er nicht nur seinen, sondern auch unseren Tod besiegt hat. Wir selbst wären gegen die Macht des Todes und unserer Denkgelüste nicht angekommen. Seine Worte des Lebens haben unsere Fixierung auf den Tod und unsere Erfahrungen überwunden. Er hat uns angesprochen und uns Glauben geschenkt.

Und nein, die Macht des Wortes Christi besteht nicht darin, dass es uns stark genug macht, vor der Wirklichkeit wegzulaufen und in eine hübsche Fantasiewelt zu flüchten. Das Wort Christi hilft uns nicht, die Wirklichkeit zu verdrängen. Im Gegenteil: Erst das Wort des Auferstandenen lässt uns die Wirklichkeit erkennen: Was bisher selbstverständlich war, gilt seit Ostern eben nicht mehr. Menschen sterben, ja. Der Tod gibt sich immer noch als die wahre Macht. Aber seit Ostern haben wir in der Gemeinschaft mit Jesus Christus eine ganz neue Lebensperspektive: Wir haben Zukunft, sogar dann noch, wenn wir sterben. Das Leiden und das Sterben ist nicht mehr Endstation. Endstation ist die Herrlichkeit Gottes. Gott sei Dank! Amen.